

Blickwinkel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **75 (1997)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Enkelgeschichte

Ungefähr fünf muss er damals gewesen sein, mein Enkel André. Er war bei mir auf Besuch, und als ich ihn endlich im Bett hatte – denn er war natürlich «überhaupt nicht müde» und wollte noch ein bisschen aufbleiben ... «nur noch ein bisschen, Grossmami!» – ja, als er dann schliesslich zum Schlafen bereit war, da mummelte ich ihn ein, stopfte die Bettdecke rund um den kleinen Kerl fest und sah zu, dass auch seine Füsse richtig verpackt waren. Er genoss diese Prozedur sichtlich und zeigte es mir auf seine Art. «Grossmami», sagte er, «wenn du einmal klein bist, dann decke ich dich auch zu.»

Ach, André. Jetzt bist du 21 Jahre alt – zwei Köpfe grösser als ich – und ich bin eine alte Frau geworden, und eines Tages vielleicht ...

Das Geburtstagskind des Monats

Am 19. August 1864 ist Adele Sandrock in Rotterdam als Tochter einer holländischen Schauspielerin und eines deutschen Offiziers zur Welt gekommen. Adele Sandrock – erinnern Sie sich noch? Wer war sie? Eine grosse Tragödin? Eine komische Alte? Oder die «Geliebte Dilly» eines berühmten Dichters? Für die meisten unter uns ist sie wohl eine grossgewachsene üppige Frau, die hoheitsvoll durch viele Filme schritt, die mit sonorer Stimme wettete und bissige Bemerkungen machte. Wir sahen sie in den dreissiger Jahren in «Der Kongress tanzt», «Amphitryon», «Die englische Heirat» oder «Alles hört auf mein Kommando». 1935 war sie, gemäss einer Umfrage, die beliebteste Schauspielerin Deutschlands – da zählte sie bereits 71 Jahre!

Begonnen hat Adele Sandrock ihre Karriere als Bühnenschauspielerin; berühmt wurde sie tatsächlich über Nacht. Im «Theater an der Wien» musste sie für eine erkrankte Kollegin einspringen und brillierte in einem Stück von Alexandre Dumas, in welchem sie die Hauptrolle spielte. Man schrieb das Jahr 1892 – die Sandrock war nun ein Star, der an allen bedeutenden Bühnen



Eleonore von Planta

spielte, vor allem am Burgtheater in Wien. Sie war hoch bezahlt, umschwärmt und recht launenhaft, was ihre Männerfreundschaften anbetrifft. Pikant mag die Geschichte anmuten, dass sie eine Liebesbeziehung mit dem österreichischen Dichter Arthur Schnitzler hatte. Aus dieser fünfzehn Monate dauernden heftigen Affäre sind 257 Briefe und Telegramme erhalten.

So amüsant das für uns klatschgewohnte Zeitgenossen sein mag – was bleibt und bleiben soll, ist die Erinnerung an eine grosse Schauspielerin, an Adele Sandrock, die bis heute unvergessen ist, obwohl sie schon vor 60 Jahren am 30. August 1937 starb.

Wie der Monat August zu seinem Namen kam

Unser jetziger Kalender hat sich aus dem römischen Kalender entwickelt. Das Jahr begann damals am 1. März. Daraus erklären sich die lateinischen Monatsbezeichnungen, die den Zahlen fünf bis zehn entsprechen. Nämlich der Quintilis, der Sextilis, der September, der Oktober, der November und Dezember. Im Jahr 153 v. Chr. wurde dann der Jahresanfang auf den 1. Januar gelegt, und im Jahr 46 v. Chr. war es das Verdienst von Julius Cäsar, dass der römische Kalender reformiert wurde. Um ihn zu ehren, taufte die Römer den Monat Quintilis in Julius um. Cäsars Nachfolger, Kaiser Augustus, wurde die gleiche Ehre zuteil: Der Monat Sextilis wurde in Augustus umbenannt. Dieser sogenannte Julianische Kalender, der

immer wieder neuen Erkenntnissen angepasst worden war, wurde erst im Jahr 1582 endgültig neu gestaltet, und zwar von Gregor XIII., der nach Beratungen mit vielen Fachleuten den Gregorianischen Kalender schuf. Dieser wurde sofort von den katholischen Ländern eingeführt – viel später erst übernahmen ihn evangelische Länder wie Deutschland, England und Schweden. In Russland rechnete man noch bis 1923 mit dem Julianischen Kalender.

Übrigens: Der alte Name für den Monat August war der Ernte- oder Ährenmonat.

Wo ist meine Brille?

Ich hatte sie doch gerade noch auf – jetzt ist sie weg – das gibt's nicht! Wer hat diesen Satz heute noch nicht gesagt oder gedacht? Wieviel Zeit verbringen wir mit dem Suchen unauffindbarer Gegenstände? Wie oft seufzen wir verzweifelt – wo ist die Handtasche? Der Autoschlüssel? Der Postenzettel? Der Brief, der in den Kasten soll, das Buch, das wir in die Bibliothek zurücktragen wollen? Und wir bitten den heiligen Antonius von Padua um Hilfe, den «Schutzheiligen der Ehe, der Pferde und für Wiederfinden verlorener Sachen» – aber der ist wohl anderweitig beschäftigt. Meine Grossmutter pflegte seelenruhig zu sagen, «das Haus verliert nichts» – doch man hat nicht immer die Geduld um abzuwarten, bis das tückische Objekt «von selbst» auftaucht, noch dazu an den unmöglichsten Stellen. Meine Freundin fand den Kellerschlüssel im Eisschrank wieder! Sicher, das Telefon ist schuld, denn es läutet genau in dem Augenblick, da man etwas in der Hand hält, und so legt man es unkontrolliert ab, um zum Apparat zu eilen, der schon zum siebten Mal tutet.

Wenn Sie jetzt hoffen, dass ich Ihnen – aus meinem Blickwinkel gesehen – goldene Ratschläge erteilen kann, so muss ich Sie leider enttäuschen. Ich kann nur sagen: nicht aufregen, nicht nervös werden, ruhig bleiben, systematisch suchen und fest daran glauben, dass früher oder später ... und noch etwas zum Trost: Sie sind nicht allein, es geht uns allen gleich! ♦